

Rückblick

Dokumentationsbericht

Hannover kosmopolitisch – von der Vision zur Praxis

24.06.2019

Faust Warenannahme



Gliederung

Teil 1 Gesprächsrunden

1.1 Begrüßung von Dr. Schelle-Wolf, Fachbereichsleitung Kultur der Stadt Hannover.....	2
1.2 Gesprächsrunde mit Asghar Eslami von Kargah e.V.....	3
1.3 Gesprächsrunde mit Militiadis Oulios und Matthias Weinzierl.....	4
1.4 Gesprächsrunde mit Birgit Steckelberg und Dr. Benedikt Poensgen.....	6

Teil 2 Werkstatt-Phasen

2.1 Werkstatt 1: Ein kosmopolitischer Ort für Hannover.....	7
2.2 Werkstatt 2: Unsere Version vermitteln – Öffentlichkeitsarbeit für die Welthaus-Idee.....	8
2.3 Werkstatt 3: Zusammen stärker und sichtbar werden – neue gemeinsame Formate entwickeln.....	10
2.4 Werkstatt 4: Mehrfachidentitäten und Kosmopolitismus - Was bedeutet das für die Kulturarbeit?.....	12

Teil 3 Zusammenfassung und Workshops

3.1 Zusammenfassung der Workshops.....	13
3.2 Abschlussworte Janika Millan.....	13
3.3 Nachbereitungstreffen.....	15

TEIL 1 GESPRÄCHSRUNDEN

1.1 Begrüßung von Dr. Schelle-Wolf, Fachbereichsleitung Kultur der Stadt Hannover

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

im Namen der Landeshauptstadt Hannover möchte ich Sie alle herzlich zur heutigen Veranstaltung hier in der Faust Warenannahme begrüßen und Ihnen auch herzliche Grüße von Stadträtin Frau Konstanze Beckedorf überbringen! Wie kommen wir von der Vision zur Praxis und dem von möglichst allen Einwohner*innen geteilten Lebensgefühl einer kosmopolitischen Stadt?

Eine kosmopolitische Stadt - damit meine ich eine funktionierende und lebendige Stadtgemeinschaft, in der das Zusammenleben von immer mehr Menschen unterschiedlicher Herkunft als gegenseitige Bereicherung für alle erlebbar ist und aktiv gestaltet werden kann. Um diese spannende und sehr ehrgeizige Fragestellung soll es heute Abend gehen! Ich möchte darauf zuerst einmal antworten, dass Hannover in meiner Wahrnehmung bereits eine internationale und sehr weltoffene Stadt ist, in der viele Kosmopoliten und Kosmopolitinnen leben und sich engagieren. Dies belegen schon ein paar einfache Zahlen und Fakten: 178 Nationen und 72 Sprachen sind in Hannover zuhause und fast die Hälfte aller Familien haben eine Migrationsgeschichte.



Ein weiteres besonderes Merkmal in Hannover ist, dass interkulturelle Vereine und Migrant*innen-selbstorganisationen das zivilgesellschaftliche Leben und auch das Kulturangebot unserer Stadt seit vielen Jahrzehnten ganz maßgeblich prägen. Und eine ganze Reihe von ihnen haben als Kooperationspartner*innen die heutige Veranstaltung mitorganisiert. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken beim MiSO Netzwerk und den Vereinen Kargah e.V., Can Arkadas, dem Hilfs- und Kulturwerk Tolstoi e.V., dem Afrikanischer Dachverband-Nord e.V., dem Cameo Kollektiv e.V, der Initiative für Internationalen Kulturaustausch IIK und dem Bundesverband NeMO.

Die hohe Kooperationsbereitschaft und sehr gute Vernetzung untereinander ist nicht in vielen Städten so selbstverständlich wie hier bei uns in Hannover. Das haben wir ganz besonders der jahrelangen wunderbaren Arbeit des MiSo-Netzwerks zu verdanken. Das MiSo-Netzwerk, in dem sich über 40 Migrantenselbstorganisationen zusammengeschlossen haben, gibt Migranten und Migrantinnen in Hannover eine starke Stimme mit dem erklärten Ziel, die Stadtgesellschaft mitzugestalten und sich für ein gleichberechtigtes Miteinander einzusetzen. Auch die Website Welt in Hannover leistet einen wichtigen Beitrag für die gute Vernetzung in Hannover. Hier werden mit viel Engagement auf zwölf Sprachen interkulturelle Veranstaltungen in Hannover bekanntgegeben. Vielen Dank an Welt in Hannover, dass Sie als Medienpartner für die Veranstaltung heute zur Seite stehen! Für die Arbeit der insgesamt weit

über hundert Migrantenselbstorganisationen in Hannover bieten die städtischen Stadtteilkulturzentren und die soziokulturellen Zentren, wie das Kulturzentrum Faust oder der Pavillon, ebenfalls seit vielen Jahrzehnten wichtige Räume und Strukturen. An dieser Stelle einen besonderen Dank an das Kulturzentrum Faust, bei dem wir heute zu Gast sind!

Unsere Strukturen und Netzwerke sind in Hannover also bereits sehr gut. Dennoch erreichen diese Angebote längst nicht alle Menschen und es besteht die Gefahr, dass wir interkulturelle Themen und Kulturprojekte in eine zugewiesene und in ihren Möglichkeiten sehr begrenzte Nische „verbannen“. Dadurch werden neue, jüngere und andersartige Entwicklungen und ein Größer-Denken verhindert. Die Arbeit am Kulturentwicklungsplan und an der Kulturhauptstadtbewerbung und die Arbeit zur Aktualisierung des Lokalen Integrationsplans bieten derzeit die besondere und trotz aller aktuellen Schwierigkeiten eine enorm wichtige Chance, dass eine Weiterentwicklung und eine bessere Förderung der interkulturellen Arbeit in Hannover in Zukunft stattfinden kann.

Diese Chance möchten wir gerne heute gemeinsam mit Ihnen wahrnehmen und konkreter ausgestalten! Denn die Themen internationale Kultur und Interkultur haben im Zwischenbericht des Kulturentwicklungsplans, den die Verwaltung dem Kulturausschuss vor Kurzem vorgelegt hat, als eines von insgesamt vier Handlungsfeldern einen ganz zentralen Stellenwert. Dieses Handlungsfeld will Hannover zur pulsierenden internationalen Kulturstadt entwickeln. Wir haben uns dazu hohe Ziele gesetzt: Der Kulturentwicklungsplan möchte Hannovers kulturelle Vielfalt stärker sichtbar machen, internationale Orte in der Stadt entwickeln und transkulturelle Räume der Begegnung schaffen sowie die Zusammenarbeit und Begegnung mit internationalen Künstlern und Künstlerinnen ausbauen.

Auch die interkulturelle Öffnung des Kulturbetriebs soll mit Hilfe des Kulturentwicklungsplans weiter vorangetrieben werden. Das heißt zum Beispiel, dass Menschen mit Migrationsgeschichte in den hannoverschen Kultureinrichtungen in Zukunft stärker repräsentiert sind, Ausbildungsangebote und Beschäftigungsverhältnisse für Menschen mit Migrationsgeschichte im Kulturbereich gefördert werden und unsere Stadt verfolgten und geflüchteten Künstler*innen und Kulturschaffenden einen sicheren Hafen und Arbeitsmöglichkeiten bietet. Wir möchten außerdem die internationale Geschichte Hannovers stärker leben und in das Bewusstsein aller bringen. Mit der heutigen Veranstaltung läuten wir die zweite Phase des KEP ein. Es geht nun darum, konkrete Maßnahmen zu diesen großen Zielen zu entwickeln. Dazu sind wir alle heute Abend im zweiten Teil der Veranstaltung in vier Werkstätten herzlich eingeladen! Die Ergebnisse dieser Werkstätten werden dazu für den KEP dokumentiert.

Zuvor freue ich mich auf einige inspirierende Gesprächsrunden hier auf dem Podium und bin gespannt auf eine angeregte, kritische, engagierte und sehr konkrete Diskussion mit Ihnen heute Abend.

1.2 Gesprächsrunde mit Asghar Eslami von Kargah e.V

Die Moderatorin Hanna Legatis interviewte den aus dem Iran stammenden Asghar Eslami. Er ist Gesamtkoordinator des Integrationsvereins Kargah e. V. und kümmert sich seit mehr als dreißig Jahren um Bedrängte und Hilfesuchende weltweit. Für die Stadt Hannover sind Personen wie Eslami und interkulturelle Vereine, die sich unabhängig von Parteien und Religionen sozial und politisch engagieren eine wichtige Hilfestellung, um die kosmopolitische Kulturentwicklung voranzubringen.

Eslami erzählte, wie es zu seiner Arbeit im Verein kam und erläuterte Hürden und Ratschläge, die er für die Zukunft des kosmopolitischen Fortschritts sieht. „Die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Menschen, Vereinen und Institutionen ist theoretisch einfach, aber praktisch gesehen mühsame Arbeit, die viel Geduld und Toleranz erfordert.“ Dazu müsse man gemeinsam eine starke Kultur des Zusammenhalts und der gegenseitigen Toleranz entwickeln, die sich auch deutlich gegen den aufkommenden Rechtsextremismus stellt. Politik und Verwaltung müssen dafür die nötigen Rahmenbedingungen schaffen, in dem sie z.B. die aktiven Organisationen und Vereine (auch finanziell) unterstützen und eine interkulturelle Öffnung der städtischen Strukturen, Institutionen und Kultureinrichtungen fördern, um so die Begegnung der Beteiligten auf Augenhöhe und ein Zugehörigkeitsgefühl zu ermöglichen.



1.3 Gesprächsrunde mit Journalist/Autor Miliadi Oulios und Projektleiter von Bellevue di Monaco Matthias Weinzierl

Der Kölner Gastredner Miliadi Oulios ist als Journalist tätig und Autor von „Köln Kosmopolitisch – wie wir unsere Kultur neu erfinden“. Er befasst sich mit Themen der Einwanderungsgesellschaft und den dort stattfindenden Kämpfen um Anerkennung und Rechte. Matthias Weinzierl setzt sich ebenfalls für Geflüchtete ein und ist Projektleiter von Bellevue di Monaco. Beide teilten ihre Sichtweisen auf und Erfahrungen mit interkultureller Kulturarbeit mit.

Weinzierl erklärte bei der Gesprächsrunde das Konzept Bellevue di Monaco. Dies ist ein neugegründetes Wohn- und Kulturzentrum für Geflüchtete, das von einem breiten Bündnis aus Flüchtlingsunterstützer*innenn, Jurist*innen, Profis aus der Sozialarbeit, Kulturschaffenden und Politaktivist*innen initiiert wurde. Aus diesem Bündnis heraus wurde eine Sozialgenossenschaft gegründet, die die Trägerin des Bellevue di Monaco ist. Weinzierl ist der Überzeugung, dass ein besserer, humanerer Umgang mit geflüchteten Menschen auf lange Sicht allen nützt und die alteingesessenen Münchener*innen selbst einen Ort brauchen, an dem sie alle Fragen, die mit den Themen Flucht, Migration, Einwanderung, Identität zusammenhängen, behandeln können. Das Bellevue will daher ein offenes, diskussionsfreudiges Haus für die Geflüchteten aber auch für die alteingesessenen Münchener*innen selbst sein. Vielfältige Kulturprogramme wie Theater, kleine Konzerte, Lesungen, Podiumsdiskussionen, sowie intensive Beratungsangebote, Sprachkurse und Schulungen haben durch das Haus einen optimalen Rahmen gefunden. In den Wohnhäusern des Bellevues werden junge geflüchtete Menschen nach der Betreuung durch die Jugendhilfe in ein selbständiges Leben begleitet. Außerdem bietet das Bellevue Wohnungen für Geflüchtete mit besonderem Bedarf an, insbesondere für Familien. Das Projekt basiert auf

einer engen Zusammenarbeit mit zahlreichen Kooperationspartner*innen. Die Räumlichkeiten sollen außerdem als Kulturraum für Veranstaltungen dienen, in denen geflüchtete Menschen aktiv in Kunstformate eingebunden sind und so grundlegendes Know-how für diesen Bereich erhalten. Die vielfältigen Kontakte des Netzwerkes sollen auch weitergehende Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Geflüchtete bieten.

Weinzierl spricht sich für eine Wir-Stadtgesellschaft aus – eine Gemeinschaft, die Menschen unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Weltanschauung oder Geschlecht, Alter und sozialem Status akzeptiert und allen die Möglichkeit zur sozialen und politischen Teilhabe am öffentlichen Leben bietet. Bestehende Strukturen und Normen müssen dazu kritisch hinterfragt werden und insofern verändert werden, dass sich alle Teile der Gesellschaft aktiv in eine demokratische Wertegemeinschaft einbringen können.

Beide Gastredner waren sich einig, dass Kommunen die interkulturelle Zusammenarbeit und die Entwicklung einer kosmopolitischen Stadtgesellschaft fördern können und sollten, z.B. in dem sie geeignete Rahmenbedingungen dafür herstellen, das neue gemeinsame Kontakte zwischen den Kulturen entstehen könne - beispielsweise durch die Schaffung von entsprechenden Begegnungsorten oder -häusern. Diese Orte sollten im Zentrum einer Stadt lokalisiert sein, um ihnen einen zentralen Stellenwert und eine bessere öffentliche Wahrnehmung zu geben. Häufig werden z.B. Flüchtlingsunterkünfte am Stadtrand erbaut, weit weg vom Geschehen, dadurch würden Neuzugewanderte noch mehr isoliert und das Entstehen von Parallelgesellschaften gefördert. Für die Gründung und zur Bekanntmachung solcher zentralen und interkulturellen Orte sind prominente und einflussreiche Fürsprecher*innen wichtig.

Doch nicht nur Begegnungsräume, sondern auch „Möglichkeitsräume“ sollten etabliert werden. Oulios betonte, dass man sich der Einwanderungsrealität stellen und alte Kulturtraditionen für neue Formate öffnen müsste. Daraus folge auch, dass die Stadt bei der Vergabe öffentlicher Gelder andere Prioritäten setzen müsse: Es seien größere Förderungen auch für interkulturelle Kultur- und Kunstprojekte nötig, die bisher im Vergleich z.B. mit Opern-, Schauspiel- oder Konzerthäuser verschwindend geringe Zuschüsse erhalten. Oulios forderte Akteure mit Migrationsgeschichte deshalb auch auf, sich selbst direkt in kulturpolitischen Gremien und Beiräten der Kultureinrichtungen zu einzubringen, umso mehr Einfluss auf Entscheidungen nehmen zu können.

Beide Gäste waren der Meinung, dass „Netzwerken“ eine zentrale Aufgabe der städtischen Kulturarbeit sei, um neue Kooperationen zu bilden und um beispielsweise Räumlichkeiten für Veranstaltungen zu finden. Weiterhin sollten sich etablierte Institutionen und Kulturbetriebe der sogenannten „Hoch-

kultur“ sich aktiv für die postmigrantisches Gesellschaft öffnen, indem sie Zugangshürden abbauen, entsprechende Programme aufstellen und eine Sensibilität für unterschiedliche Zielgruppen entwickeln. Zum Beispiel könnten Familien-Museumstage veranstaltet werden, bei denen bilinguale Jugendliche als Museumsführer*innen für ihre Mitschüler*innen und Familien wirken. Scouts könnten eingestellt werden, um professionell Kontakte herzustellen.



1.4 Gesprächsrunde mit Birgit Steckelberg, Sachgebiet Integration der Stadt Hannover und Dr. Benedikt Poensgen, Kulturbüroleiter der Stadt Hannover

Im Gespräch mit Dr. Benedikt Poensgen aus dem Kulturbüro und Birgit Steckelberg aus dem Sachgebiet Integration fragte die Moderatorin Hanna Legatis nach Herausforderungen, Zielen und Beteiligungsmöglichkeiten bei den aktuellen Arbeiten am Kulturentwicklungsplan und am Lokalen Integrationsplan sowie nach ihrer Bedeutung für die Ausgestaltung eines kosmopolitischen Hannover.

Derzeit arbeitet die Stadtverwaltung in einem Beteiligungsprozess gemeinsam mit der Kulturszene in Hannover daran, einen **Kulturentwicklungsplan (KEP)** für Hannover aufzustellen. Dieser formuliert Schwerpunkte und Maßnahmen zur Entwicklung der Kulturlandschaft Hannovers bis zum Jahr 2030. Er hat das Ziel, Kulturarbeit als Motor gesellschaftlicher Teilhabe zu nutzen sowie die besonderen Potenziale des Kulturstandortes Hannover gezielt weiterzuentwickeln und ist eine Voraussetzung für die Bewerbung Hannovers zur Kulturhauptstadt. Die Arbeit am KEP befindet sich nun in der zweiten Phase, in der aus den bereits formulierten Handlungsfeldern und Zielen nun konkrete Maßnahmen entwickelt werden sollen. Der aktuell vorgelegte Zwischenbericht des Kulturentwicklungsplans zeige, dass die Stadt interkulturelle und internationale Kulturarbeit künftig verstärkt fördern möchte, denn das Thema „Welt in Hannover – Hannover in der Welt“ beschreibt ein eigenes von insgesamt vier Handlungsfeldern des Berichts. Dr. Benedikt Poensgen berichtete, dass es eine Herausforderung sei, alle Zielgruppen im Beteiligungsprozess mitzunehmen und ein interaktives Miteinander mit mehr Diversität zu schaffen – z.B. hätten sich bisher nicht viele Akteure mit Migrationsgeschichte am Beteiligungsprozess des KEPs beteiligt.

Der **Lokale Integrationsplan (LIP)** umfasst mehr als 200 konkrete Handlungsansätze aus sechs verschiedenen Themenbereichen wie Bildung, Wirtschaft, Demokratie oder Soziales und diene der Stadt seit seinem Inkrafttreten 2008 als Leitfaden für ihre Integrationsarbeit. Der LIP wurde in einem 1,5-jährigen Beratungsprozess erarbeitet und widmete sich damals insbesondere der sogenannten „nachholenden Integration“. Der Bericht wurde bis heute zwei Mal evaluiert und soll jetzt, z.B. auf Grund einer verstärkten Zuwanderung, neuer gesellschaftlicher Entwicklungen und Begrifflichkeiten überarbeitet und aktualisiert werden. Frau Steckelberg hebt hervor, dass es sich bei der Aktualisierung des LIP erneut um einen Beteiligungsprozess handelt und appelliert an Kulturschaffende sich einzubringen. Das Thema Kultur sei im ersten LIP lediglich mit nur wenigen Handlungsansätzen vertreten gewesen, hier könne nachgearbeitet werden, da insbesondere die kreative Arbeit für eine Einwanderungsstadt neue Wege aufzeichnen und Menschen zusammenbringen könne.



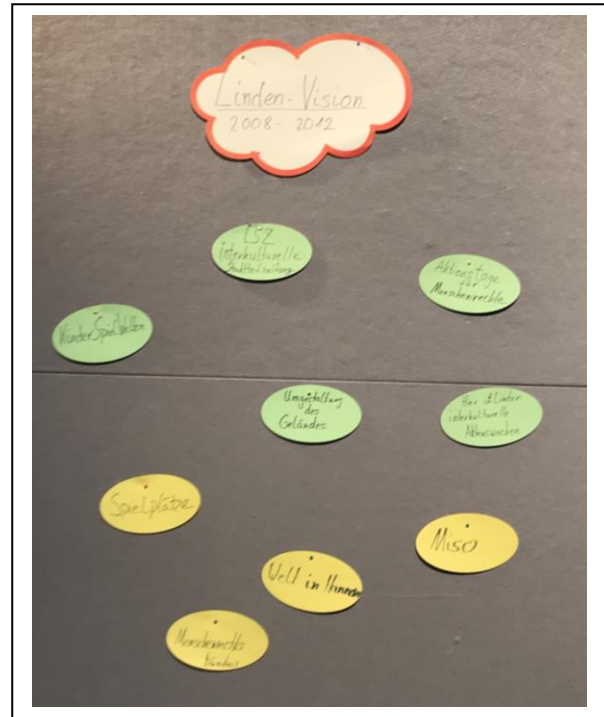
TEIL 2 WERKSTATT-PHASE

2.1 Werkstatt 1: Ein kosmopolitischer Ort für Hannover

Projekt Linden-Vision 2008-2012

In der Werkstatt 1 stellten Asghar Eslami und Hans-Michael Krüger „Linden-Vision“ vor, ein Beispiel für ein kosmopolitisches gemeinsames Projekt vom Kargah e. V. und Kulturzentrum Faust e. V. und ein Paradebeispiel trans- und interkultureller Vernetzung. Es steht für eine intensive Zusammenarbeit mit dem Ziel, gemeinsam die kulturelle Vielfalt Hannovers zu fördern und besonders Integrationsarbeit voranzubringen.

Kargah e. V. hat sich im Laufe der Jahre zu einem renommierten interkulturellen Verein mit Mitarbeiter*innen aus über 20 Herkunftsländern entwickelt. Der Verein gibt z.B. Deutschkurse und bietet Weiterbildung oder zusätzliche Qualifizierungen an. 32 Berater*innen sind tätig, die in dreizehn Sprachen Flüchtlingen helfen, bürokratische Hürden zu überwinden. Außerdem veranstaltet Kargah e. V. Theateraufführungen und Konzerte, und lädt Expert*innen ein, über aktuelle Themen zu diskutieren.



Der Verein Kulturzentrum Faust bietet mit seinen zahlreichen Räumen und Veranstaltungshallen (wie der Warenannahme, der 60er-Jahre Halle, dem Mephisto und der Kunsthalle Faust etc.) viele Möglichkeiten, um abwechslungsreiche Kultur-Events von Musik über Theater und Literatur bis hin zu Kunstausstellungen durchführen zu können. Neben Kargah e. V. sind etwa rund dreißig weitere interdisziplinäre und/ oder interkulturelle Vereine mit ihrem Engagement und ihren Projekten auf dem Faustgelände involviert. Die Vereine profitieren gegenseitig voneinander, in dem sie ihre Erfahrungen austauschen oder gemeinsam neue Ideen entwickeln.

Im Rahmen des Linden-Vision-Projekts wurden Kinderspielplätze renoviert, ein Menschenrechtsbündnis geschlossen und Aktionstage für Menschenrechte durchgeführt, interkulturelle Aktionswochen veranstaltet, das Faustgelände umgestaltet, Kinderbetreuung angeboten, eine Stadtteilzeitung gegründet und das interkulturelle MiSO-Netzwerk angeregt.

Für eine kosmopolitische Entwicklung der ganzen Stadt Hannover müsse die Stadt einen ähnlichen aber größeren Prozess wie „Linden-Vision“ initiieren und finanzieren. Dieser solle mit Hilfe von dezentralen und über die ganze Stadt verteilten Knotenpunkten arbeiten und Generationen und bestehende Parallelgesellschaften verknüpfen. Solch ein breit angelegter Prozess, also der gemeinsame Weg, sei das Ziel. Vor Allem junge und alte Menschen aus unterschiedlichen Kulturen solle dadurch in den Austausch kommen - hierbei nannte Eslami nochmals als Beispiel die Kinderspielplätze als gelungene Orte kultureller Interaktion. Dort spielten nicht nur Kinder verschiedener Nationen, sondern trafen sich auch ältere Menschen, um sich, beispielsweise spielend an installierten Schachbrettern, auszutauschen. Treffpunkte wie diese seien eine gute Gelegenheit zum interkulturellen Diskurs. Doch der Blick in die Zukunft sei von Ungewissheit geprägt, denn man wisse nicht, wie und ob die junge Generation

die Vereinsarbeiten weiterführt, die von vielen Überstunden und schlechter Bezahlung geprägt sei. Für jüngere Menschen mit Anspruch an eine gesicherte Zukunft sei die Arbeit unattraktiv. Ein wesentlicher Teil des in diesem Workshop gewünschten größeren und stadtweiten Prozesses zur kosmopolitischen Stadtentwicklung müsse es deshalb sein, dass die Vernetzung aller Migrant*innen-Gruppierungen und die Kooperation der verschiedenen bestehenden Netzwerke vorangetrieben, gemeinsam strukturiert und auch personell besser gefördert wird.



2.2 Werkstatt 2: Unsere Version vermitteln – Öffentlichkeitsarbeit für die Welthaus-Idee

Vorstellungsrunde und Erwartungen an den Workshop (Auswahl)

- „Erwarte die Skizzierung einer greifbaren Strategie“
- „Wie können wir gemeinsam verschiedene kosmopolitische Konzepte öffentlichkeitswirksam umsetzen und sie nicht nur in Hannover etablieren, sondern auch über die Grenzen der Stadt hinaustragen?“
- „Seit 10 Jahren wird über die Idee eines Welthauses diskutiert. Was können wir tun, damit die Idee endlich richtig Fahrt aufnimmt?“

Input der Workshopleitung: Was ist das Welthaus?

- Selbstorganisierter mehrsprachiger Ort für migrantische und internationale Kultur
- Büros und Räumlichkeiten für MSO
- Gemeinsame Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen
- Denkbar auch: ein Bistro, Projekträume, Ateliers und Werkstätten etc.
- Gemeinsames Programm und gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit

Ziel ist es, einen Ort in Hannover zu etablieren, der die Interkulturalität und Internationalität der Hannoveraner*innen abbildet.

Wichtig:

- die öffentliche Wahrnehmung des Ortes muss so gestaltet werden, dass ALLE Hannoveraner*innen sich eingeladen und willkommen fühlen die Angebote des Welthauses zu nutzen und die Veranstaltungen zu besuchen.
- Keineswegs darf der Eindruck von vielen kleinen geschlossenen Gesellschaften entstehen, die nur etwas für die eigene Community tun.

Statements der Runde zum Input:

- „Ein wichtiger Punkt wäre zu klären, von wem ein künftiges Welthaus geführt wird. Wichtig ist, dass nicht die Stadtverwaltung hier federführend ist, sondern die MSO selbstorganisiert Verantwortung übernehmen. Schließlich ist das Welthaus-Projekt eine MiSO - Idee“ (MiSO –

MigrantInnenSelbstOrganisationen Netzwerk Hannover e. V. Zusammenschluss von mittlerweile über 40 hannoverschen Migrant*innenselbstorganisationen. Besteht seit 2010)

- „Wie soll ein solches Haus konkret aussehen? Wird es gemietet, gekauft, gebaut? Auf welche Art und Weise wird das alles finanziert?“
- „Wie lässt sich die Idee eines Welthauses in die Stadtgesellschaft tragen? Damit der Wunsch nach einem kosmopolitischen Ort nicht nur von migrantischer Seite kommt, sondern von der Mitte der Gesellschaft getragen wird?“
- „Ein Anhaltspunkt für die inhaltliche Ausgestaltung könnte das „Haus der Kulturen der Welt“ in Berlin sein. Wenn uns auch eher etwas Anderes vorschwebt.“
- „Wir müssen uns überlegen, wie Haus inhaltlich aussehen könnte, ein Konzept entwickeln. Die Form ist erstmal zweitrangig.“
- „Das Projekt muss etwas bieten, das Antworten liefert auf interessante, brennende Fragen unserer Zeit. Aktuelle Themen sollten aufgegriffen und künstlerisch verarbeitet werden.“



Zielgruppe – wen wollen wir mit der Idee erreichen und einbinden?

- MSO
- Politiker*innen (Stadtrat)
- Journalist*innen
- Kulturinteressierte Zivilgesellschaft
- Studierende
- Strategien
- „Wie erfährt man von den Interessen der Menschen? Es müssten partizipative Konzepte entwickelt werden.“
- „Prominente sollten für die Idee als Fürsprecher*innen gewonnen werden.“
- „Kreative Aktionen im Stadtraum könnten eine Strategie sein. Z. B. Standup-Comedy oder Monologe, um migrantische Geschichten sinnlich erlebbar zu machen.“
- „Das Internet nutzen. Bereits im Vorfeld könnte beispielsweise eine Webseite des Welthauses entstehen, auf der der Weg dorthin dokumentiert wird und zum Mitmachen aufgerufen wird. Soziale Medien wie Twitter, Facebook oder Instagram wären ebenfalls probate Mittel einer Öffentlichkeitsarbeit im Internet.“
- „Denkbar wäre auch mit Ironie zu spielen und provokante Aktionen auszuprobieren. Stichwort: Guerilla-Marketing.“
- „Wir müssen Kraft in vertrauensfördernde Maßnahmen stecken“
- „Es müssen starke Kooperationspartner und Sponsoren gefunden werden, Netzwerke müssen gegründet werden.“

- „Ein kompetentes Team muss entstehen aus Vertreter*innen von Kulturinstitutionen und MSO“
- „Netzwerkveranstaltungen sollten durchgeführt werden, um Ideen und Pläne Schritt für Schritt zu konkretisieren.“
- Um vor allem junge Menschen zu gewinnen, könnte man das Mitgestalten am Welthaus mit Aus- oder Fortbildungen verbinden.“
- „Wir müssen in die politischen Gremien gehen, um das Projekt vorzustellen und voranzubringen!“
- „Wir müssen es irgendwie schaffen in die Presse zu kommen.“

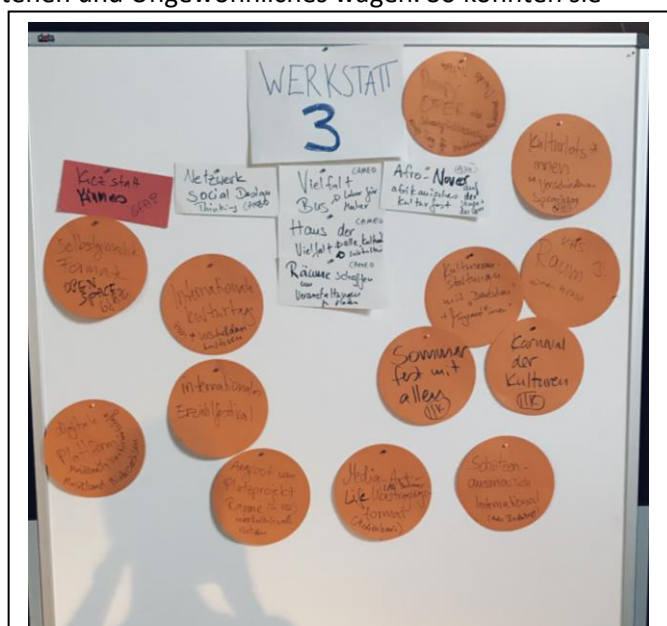
Rahmenbedingungen: Was braucht es für eine erfolgreiche Projektarbeit?

- Klare Entscheidung der Stadt für das Welthaus
- Finanzielle Unterstützung
- Kompetentes Team
- Zusammenarbeit mit der Politik auf Augenhöhe / Offenheit

2.3 Werkstatt 3: Zusammen stärker und sichtbar werden – neue gemeinsame Formate entwickeln

In der Werkstatt 3 ging es um die Fragestellung, wie man gemeinsam, d.h. generationen-, nationen- und vereinsübergreifend neuartige, attraktive und größer angelegte kosmopolitische Veranstaltungsformate in Hannover entwickeln kann. Janika Millan vom Kulturbüro skizzierte zu Beginn des Workshops die Vision und die Zielsetzung solch neu zu entwickelnder Veranstaltungsformate: Diese sollten befördern, dass das vielfältige (inter-) kulturelle Kulturangebot in Hannover von mehr Menschen wahrgenommen wird, aus der Nische heraustritt, weithin sichtbar wird und auch mehr „Glamour“ erhält. Die Veranstaltungen sollten durch eine verstärkte Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure und durch ganz neue Kooperationen entstehen und Ungewöhnliches wagen. So könnten sie schließlich auch eine stärkere Vernetzung anregen und dazu beitragen, dass gemeinsame Interessen besser durchgesetzt werden können.

Als junges aktuelles Beispiel aus Hannover stellte sich zum Auftakt der Werkstatt die Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit vor, ein Zusammenschluss von über 50 gemeinwohlorientierten Vereinen und Initiativen zur Entwicklung und Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements im Stadt- raum Linden, Limmer und Nordstadt. Mit ihrer Reihe „Kiez statt Kirmes“, organisieren sie derzeit einen für alle nutzbaren Open Space



für Veranstaltungen und Projekte an verschiedenen Orten, wie z.B. in Ladenlokalen und in Leerständen und boten der Runde ihre Kooperationsbereitschaft an.

Im Anschluss wurde aus dem Kreis der Teilnehmer*innen des Workshops zahlreiche weitere konkrete Veranstaltungsvorschläge gesammelt:

- die IIK e.V. wünschte sich in Erweiterung ihrer erfolgreichen Sommerfeste interkulturelle und nationenübergreifende Kulturfeste und einen stadtweiten Karneval der Kulturen
- das Cameo Kollektiv stellte sein Konzept eines „social design thinking“ vor und einen „Bus der Vielfalt“, ein mobiles Labor für Macher*innen sowie ergänzend dazu ein „Haus der Vielfalt“, das entsprechende Räume zur Umsetzung der durch den Bus gesammelte Ideen bietet
- der ADV Nord wünschte sich mit „Afro-Nover“ Kulturtage, die die Vielfalt des afrikanischen Kontinents mit viel Tiefe und Anspruch auf der Straße und in der Oper präsentieren
- ein Vertreter der VHS Hannover präsentierte seine Idee der „Kulturlots*innen“, die in verschiedenen Sprachen als interkulturelle Kulturvermittler*innen tätig sind und zu Vernetzung und Kooperation beitragen
- eine Vertreterin der Oper beschrieb ein mögliches neues Format namens „Occupy Oper“, durch das sich die Oper in regelmäßigen Abständen aktiv interkulturell und experimentell öffnen und von externen Akteuren „besetzen“ lassen könne
- eine Vertreterin vom Musikland Niedersachsen wünschte sich eine digitale Plattform zur besseren Vernetzung interkultureller Musikschafter
- der Verein „Künste ohne Grenzen“ stellte sein bereits erprobtes Konzept des „Integrationspavillon“ als einen mobilen Ort der (künstlerischen) Begegnung vor
- der Märchenerzähler Olaf Steinl wünschte sich ein großes internationales Erzählfest
- das Medienhaus Hannover stellte das „Media Art Life Lab“ vor, seine Projektidee eines interaktiven Übertragungsformats
- Anke Biedenkapp steuerte ihre Vision einer Internationalisierung des Schützenausmarsches bei
- das PLATZProjekt bot sich selbst als Ort für jegliche Kooperationen und Projekte mit den Anwesenden an.

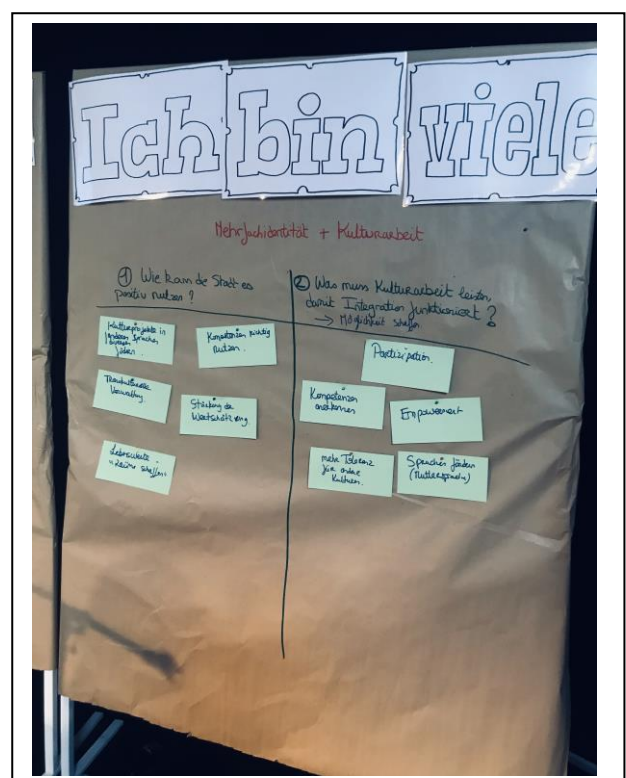
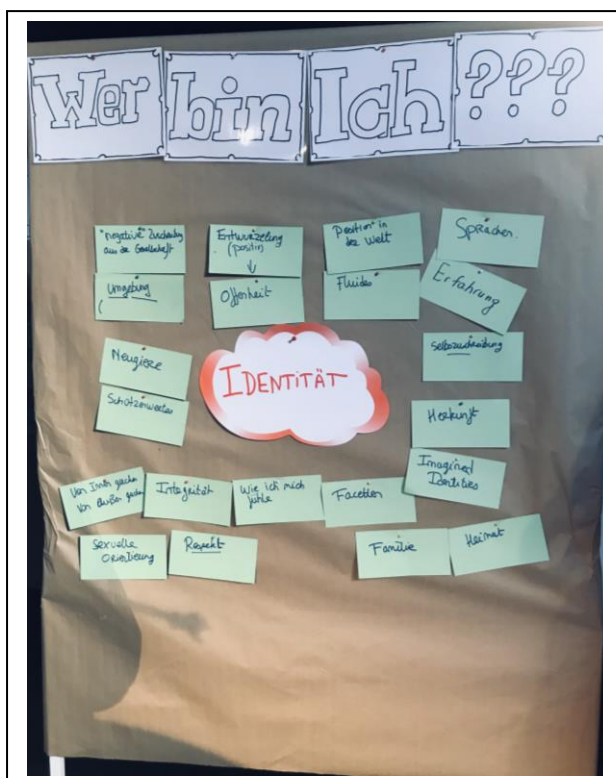
Im weiteren Verlauf des Workshops wurden die Ideen zur Zusammenarbeit vertieft aber dabei auch die Problemstellung thematisiert, dass generationen-, nationen- und vereinsübergreifende Kooperationen zwar viele Vorteile haben aber dabei allen Kooperationspartner*innen nützen sollten – sonst bestehe die Gefahr, dass insbesondere die kleineren und älteren MSO instrumentalisiert werden und im Projekt ihre Sichtbarkeit und Identität verlieren. Dies müsse allen bewusst sein und bei einer weiteren Zusammenarbeit unbedingt vermieden werden.



2.4 Werkstatt 4: Mehrfachidentitäten und Kosmopolitismus - Was bedeutet das für die Kulturarbeit?

In der Werkstatt 4 ging es um den möglichen Konflikt der Mehrfachidentitäten zwischen Herkunftsidentität und neuer deutscher Identität. Viele Migrant*innen sind diesem inneren Konflikt ausgesetzt. Das Gefühl „zwischen den Stühlen zu stehen“ ist weit verbreitet und wird oft auch von außen hergetragen, z.B. bereits in der Schule. Séverine Jean vom Bundesverband NeMO trug vor, dass die Identität vielfältigen Einflussfaktoren unterliegt und Identität immer das ist, wie man sich gerade fühlt. Identität sei also nicht statisch, sondern ist ein fortlaufender Prozess. Mehrfachidentitäten beziehen sich deshalb nicht nur auf die Herkunft: Der Leitsatz des Workshops: „Ich bin Viele“ trifft in unterschiedlicher Weise auf jeden und jede zu. Diese Vielseitigkeit der Einzelnen kann eine Bereicherung sein - für jede*n selbst und die für gesamte Gesellschaft.

Die Sprache ist dabei ein wichtiger Faktor. Viele Nationalitäten leben in Hannover bereits bilingual zusammen. Durch Mehrsprachigkeit wird der Austausch und das Verständnis anderer Kulturen gefördert. So kann durch Sprache ganz praktisch ein positives Bewusstsein von Mehrfachidentität geschaffen werden. Jean schlägt deshalb als eine hilfreiche Maßnahme zur allgemeinen Akzeptanz von Mehrfachidentitäten vor, vermehrt Kulturprojekte in unterschiedlichen Sprachen durchzuführen. Auch die Stadtverwaltung sollte verstärkt mehrsprachig arbeiten und eine multikulturelle Gesellschaft insgesamt mehr wertschätzen. Denn die Akzeptanz von Mehrfachidentitäten als Normalzustand ist grundlegend für den Prozess einer kosmopolitischen Stadtentwicklung. Bei diesem wichtigen Prozess müsse mehr Partizipation stattfinden, sodass alle relevanten Gruppen mitwirken können.



TEIL 3 ZUSAMMENFASSUNG UND ABSCHLUSSWORTE

3.1 Zusammenfassung der Workshops

Zum Ende stellten alle vier Werkstätten ihre oben genannten Ergebnisse vor, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

- mehr Angebote zum Dialog
- Stadtverwaltung als Knotenpunkt für Netzwerke
- Optimale Rahmenbedingungen schaffen
- Bessere Finanzierung durch die Stadt
- Vermehrte und langfristige Projektförderungen
- Öfter interkulturelle Veranstaltungen organisieren
- Mehr Diversität ermöglichen
- Besserer Zugang zur „Hochkultur“: Alte Kulturinstitutionen müssen sich mehr öffnen

Zum Schluss wünschte sich die Moderatorin Hanna Legatis für die kosmopolitische und interkulturelle Zusammenarbeit: „Wir brauchen keine Zahlen, wir brauchen Leidenschaft“.



3.2 Abschlussworte und Perspektive - Janika Millan, Sachgebietsleitung Internationale Kultur

Liebe Gäste,

zum Abschluss des heutigen Tages möchte ich mich gerne im Namen des Sachgebiets Internationale Kultur im Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover bei allen Referenten und Referentinnen für ihre Impulse, Informationen und Inspirationen ganz herzlich bedanken – d.h. bei:

- **Asghar Eslami** von kargah e.V.,
- **Miltiadis Oulios** aus Köln,

- **Matthias Weinzierl** vom Bellevue di Monaco in München,
- **und Frau Dr. Carola Schelle-Wolff, Dr. Benedikt Poensgen und Birgit Steckelberg** von der Landeshauptstadt Hannover

Ebenso gilt mein herzlicher Dank unseren zahlreichen Kooperationspartner*innen, die heute auch als Workshop-Leiter und -leiterinnen mitgearbeitet haben

- **Severine Jean** vom Bundesverband Nemo,
- **Hans-Michael Krüger** vom Kulturzentrum Faust
- **Abaymoni Bankole** und **Eby Bakari Tangara** vom Afrikanischen Dachverband Nord, **Lipi Mahjabin Ahmed** von der Initiative für internationalen Kulturaustausch, **Thomasz Lachmann** von der Gesellschaft für außerordentliche Zusammenarbeit, **Julian Matuschick** vom Cameo Kollektiv,
- **(nochmal) Asghar Eslami** und **Laura Heda** von kargah e.V., **Dimitrij Czepurny** und **Tatiana Czepurny** vom Tolstoi Hilfs- und Kulturwerk und **Nadia Kurtul** von Can Arkadas

Danke möchte ich auch unserem **Medienpartner Welt in Hannover** für die filmische Dokumentation und meiner lieben Kollegin **Hülya Häsel** für die organisatorische Unterstützung.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei unserer wunderbaren Moderatorin **Hanna Legatis**, die uns für die Gestaltung des heutigen Abends auch schon im Vorfeld mit viel Rat und Tat zur Seite gestanden hat und heute Abend für die nötige Klarheit gesorgt hat.

Heute ist an den engagierten Diskussionen und den tollen Ergebnissen der Workshops sehr deutlich geworden, dass Ihr und euer Interesse riesig ist, für ein kosmopolitisches Hannover zusammenzuarbeiten, sich einzubringen und sich noch stärker zu vernetzen.

Das ist enorm wichtig – ihr seid enorm wichtig - denn es braucht den Nachdruck, den Input und starke Stimmen aus der Szene der Kulturschaffenden und der MigrantenSelbstorganisationen, damit bei den aktuellen Prozessen Kulturentwicklungsplan und Lokaler Integrationsplan etwas wirklich Greifbares und Sinnvolles herauskommt!

Gerade für die Themen Internationale Kultur und Interkultur ist es von großer Bedeutung, dass der KEP und der LIP an den entscheidenden Schnittstellen gut zusammen gedacht werden und wir eng zusammenarbeiten.

Dazu haben wir heute einen wichtigen Auftakt gemacht! Wie geht es jetzt genau weiter?

Wir werden die Dokumentation von heute gemeinsam mit allen KooperationspartnerInnen auswerten und diese Ergebnisse in die zweite Phase des KEP einbringen, in dem nun aus den Zielen konkrete Maßnahmen entwickelt werden.

Für den **7. Februar 2020** planen wir gemeinsam und dann in Federführung von kargah e.V. eine Folgeveranstaltung. Dazu möchten wir dann z.B. schon direkt mit den bis dahin benannten Kultur-ExpertInnen des LIP zusammenarbeiten.

In der Zwischenzeit laden wir Sie und euch herzlich ein, euch bei den Beteiligungsveranstaltungen des KEP und des LIP einzubringen. Außerdem sind natürlich alle die möchten herzlich willkommen sich bei der Planung Folgeveranstaltung von Hannover Kosmopolitisch einzubringen.

Soweit noch nicht geschehen hinterlasst dazu eure Kontaktdaten hier oder schreibt an das Kulturbüro, um weitere Infos und Einladungen zu erhalten!

Ich hoffe sehr, dass dieser Abend für Sie und euch alle ein Impuls und eine Inspiration war, bedanke mich für Ihr und euer Kommen und Ihre und eure Beiträge und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.



3.3. Nachbereitungstreffen

Auf dem Nachbereitungstreffen am 3.7.2019 im Kulturzentrum Faust wurden die wichtigsten Punkte der Veranstaltung nochmals vorgetragen und daraus gemeinsam mit allen Anwesenden Maßnahmen für das Handlungsfeld „Welt in Hannover – Hannover in der Welt“ im Kulturentwicklungsplan formuliert. Das Leitziel dieses Handlungsfeldes ist es, Hannover zur pulsierenden internationalen Kulturstadt zu entwickeln.

Maßnahme 1: Prozess zur Entwicklung und Vernetzung kosmopolitischer Räume initiieren

Im Rahmen des Kulturentwicklungsplans soll ein Prozess initiiert werden, der kosmopolitische Räume in Hannover neu- und weiterentwickelt und durch ein strukturiertes Netzwerkmodell untereinander vernetzt. Als erster Schritt dieses Prozesses sollte eine Bedarfsanalyse stattfinden, die u.A. folgende Fragen umfasst: Welche kosmopolitischen Räumen fehlen in Hannover? Was fehlt den bestehenden Räumen? Wer muss im Prozess beteiligt werden? (Den es darf niemand vergessen werden!) Auf Grundlage der Bedarfsanalyse sollte dann mit allen Beteiligten ein Konzept erarbeitet werden, das beschreibt, inwiefern sich die bereits bestehenden Räume verändern bzw. öffnen sollten und welche neuen Räume geschaffen werden müssen, um den Bedarfen und bisher ungenutzten Potentialen zu entsprechen. Weiterhin muss im Prozess erarbeitet werden, welche Netzwerkmodelle und Knotenpunkte wir brauchen, um die kosmopolitischen Räume strukturell miteinander zu verbinden. Als Ergebnis des Prozesses soll es nicht einen Leuchtturm/ ein Haus der Kulturen o.Ä. geben, sondern ein interagierendes und sich gegenseitig sinnvoll ergänzendes stadtweites Netzwerk der kosmopolitischen Räume!

Maßnahme 2: langfristige Fördermodelle und Förder-Kriterien für kosmopolitische Projekte und interkulturelle Initiativen entwickeln

Durch diese Maßnahme soll interkulturelle bzw. kosmopolitische Kulturfördermodelle budgetär insgesamt besser oder zumindest gleichwertig mit anderer Kulturförderung aufgestellt werden. Dazu müssen auch Kriterien entwickelt werden, wonach Interkultur überhaupt gefördert werden soll bzw. wann Kulturprojekte den klassischen Kunstsparten zugeordnet werden sollen. (Vorschlag aus der Runde: Kooperation zwischen (also INTER) Kulturen muss stattfinden.) Dazu sollen insbesondere neuartige Fördermodelle entwickelt werden, durch die nicht nur zeitlich begrenzte Einzelprojekte gefördert werden sondern durch die eine langfristige Arbeitsweise ermöglicht wird.

Maßnahme 3: sichere personelle Ressourcen für kosmopolitische Initiativen, Projekte und Entwicklungen (= Knotenpunkte entwickeln)

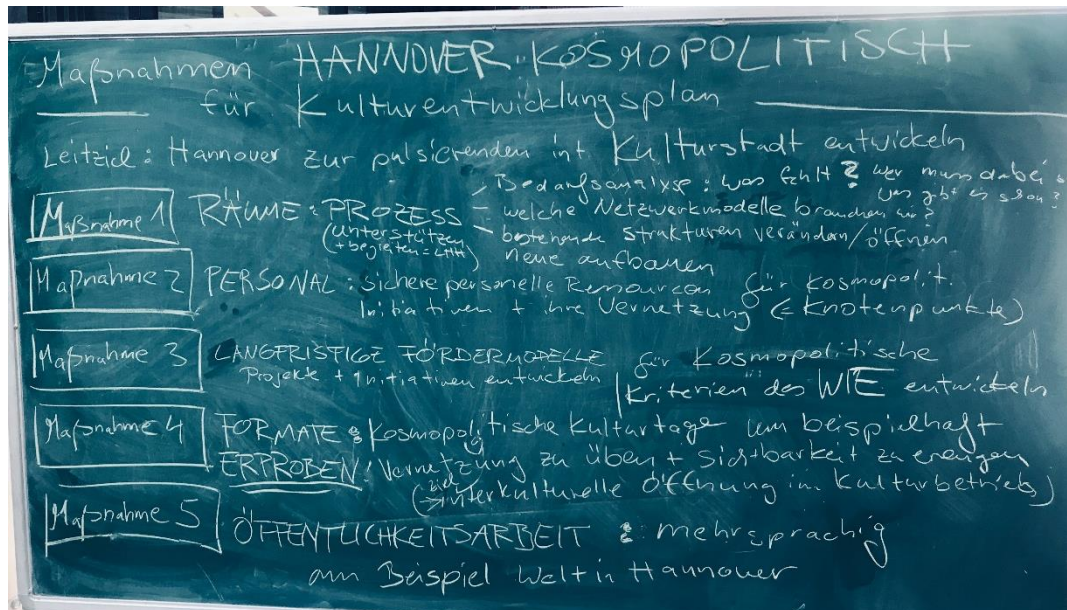
Durch die Umsetzung von Maßnahme 3 soll in Ergänzung von Maßnahme 1 und Maßnahme 2 eine bessere personelle Ausstattung für kosmopolitische Initiativen, Projekte und Entwicklungen eingerichtet werden. Dadurch soll u.A. die Arbeit der koordinierenden „Knotenpunkte“ aus Maßnahmen 1 langfristig und gesichert stattfinden können, da diese grundlegend für die kosmopolitische Vernetzungsarbeit ist. Diese Maßnahme ist unbedingt notwendig, da im Interkulturbetrieb überdurchschnittlich viele prekäre Arbeitsverhältnisse angesiedelt sind.

Maßnahme 4: Kosmopolitische Kulturtage erproben

Mit Hilfe von Maßnahme 4 sollen stadtweite generationen-, nationen- und vereinsübergreifende Kosmopolitische Kulturtage in Hannover eingerichtet werden, mit dem Ziel, dass das vielfältige (Inter-)Kulturangebot in Hannover von mehr Menschen wahrgenommen und prominenter wird. Die Veranstaltung soll durch die verstärkte Zusammenarbeit der MSO untereinander und durch neue und ungewöhnliche Kooperationen entstehen, ohne dass dabei einzelne Kooperationspartner*innen ihre Sichtbarkeit verlieren. Das Format soll eine stärkere Vernetzung befördern und dazu beitragen, dass gemeinsame Interessen, wie z.B. die interkulturelle Öffnung im Kulturbetrieb umgesetzt werden.

Maßnahme 5: Mehrsprachigkeit im Kulturbetrieb und der Öffentlichkeitsarbeit umsetzen

Durch Mehrsprachigkeit wird der Austausch zwischen und das Verständnis von anderer Kulturen sowie ein positives Bewusstsein von Mehrfachidentität gefördert. Am Beispiel und in Kooperation mit der Website „Welt in Hannover“ sollen mittels Maßnahme 5 immer mehr Kulturprojekte, Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und Abläufe in der Kulturverwaltung in Hannover künftig mehrsprachig umgesetzt werden.



Dokumentation: Kathrin Kaup und Janika Millan, Kulturbüro LHH

Protokoll Workshop 3: Dimitrij Czepurnyi, Welt in Hannover

Hannover, Juli 2019